

Appenzeller Witz und Satire



Witzwanderweg (© Appenzellerland Tourismus 2010)

Herausgebildet hat sich das Klischee vom witzigen Appenzeller Ende des 18. Jahrhunderts, neben anderen durch das Werk von Johann Gottfried Ebel. Zeugnisse von Witz im Appenzell finden sich aber schon früher, und später sind es weit herum erfolgreiche Witzerzähler und Satiriker, die das Bild der lustigen Appenzeller besiegeln. Witze, die durch den mündlichen Vortrag ihre Wirkung entfalten und so auch weitergegeben werden, sind seit dem 19. Jahrhundert schriftlich festgehalten worden. Als Standardwerk gilt die bekannte Sammlung von Alfred Tobler aus dem Jahr 1905. In neuerer Zeit erschienen Sammlungen von Ruedi Rohner, dem «Altmeister des Appenzeller Witzes», von Walter Koller, August Inauen oder Toni-Sepp Wyss. Die politische Seite der Appenzeller Satire repräsentiert Carl Böckli, ein Kämpfer gegen Opportunismus und totalitäre Ideologien; er veröffentlichte seine Karikaturen und Verse unter dem Pseudonym «Bö» vor allem im «Nebelspalter». Für die moderne Form von Kabarett und Satire steht Simon Enzler, und der in jüngster Zeit entstandene «Witz-Slam» verbindet Tradition und Slam-Kultur. Appenzeller Witze und humorvolle Geschichten bringen uns heute im geselligen Kreis, an Veranstaltungen oder über die (Hör-)Buchform zum Lachen. Auf dem Witzwanderweg zwischen Heiden und Walzenhausen lässt sich die Bewegung der Bein- und der Lachmuskeln in idealer Weise verbinden.

Verbreitung	AI, AR
Bereiche	Mündliche Ausdrucksweisen Gesellschaftliche Praktiken
Version	Juni 2018
Autor	Arthur Oehler

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die umfangreichste Sammlung mit Appenzeller Witzen – «Der Appenzeller Witz. Eine Studie aus dem Volksleben», ein Klassiker in der schweizerischen Witzliteratur – stammt von Alfred Tobler und erschien in Heiden 1905. Darin legt er die Anfänge des Appenzeller Witzes in das frühe 15. Jahrhundert: «Der Appenzellerwitz ist eigentlich so alt, wie die Freiheit des Landes; denn gerade aus jener Zeit, in der Appenzell sich aus äbtischer Untertänigkeit zur Selbständigkeit emporrang, sind uns die ersten Witze überliefert.» Als Beweise dienen unter anderem die Bemerkung «enphieng der witzig Tanner» in einem Herisauer Rechnungsbuch aus dem 15. Jahrhundert sowie eine von Johannes Kessler überlieferte witzige Geschichte. Peter Fässler widerspricht allerdings dieser These: «Die Appenzeller geniessen gemeinhin den Ruf, ein witziges Volk zu sein, ganz so wie es zahllose Anekdoten illustrieren. Das uns geläufige Charakterbild ist indessen vorab eine Schöpfung des 18. Jahrhunderts.» Tatsächlich häufen sich in jenem Jahrhundert die Belege dafür, dass der Witz «als eine Art Nationaleigenart der Appenzeller betrachtet wurde».

Zeugnisse aus dem 18. Jahrhundert

So schrieb 1784 der helvetische Kalender: «Mit Blitzesschnelligkeit besiegt ein Einfall den andern und auf die Frage folgt sogleich die treffendste Antwort. Die gegenseitige Neckerei ist gleichsam ein Boxen des Witzes.» Und Christoph Meiners doppelt 1790 nach: «Fröhlichkeit und Witz sind den Appenzellern diesseits der Sitter anerboren, und der letztere wird schon von der frühen Jugend an geübt und geschärft.» Und schliesslich sei auf Johann Gottfried Ebel hingewiesen, der den Appenzellern 1798 in seinen «Schilderungen der Gebirgsvölker der Schweiz» bescheinigte: «Der Appenzeller ist lebhafter, munterer, scherzhafter, witziger und geistreicher als alle seine Nachbarn. Wo man einen Haufen zusammenstehen oder sitzen sieht, da wird gescherzt und gelacht.» Witze werden normalerweise mündlich tradiert. Erste schriftliche Zeugnisse finden sich im Appenzeller Kalender von 1773 und 1775. Einzelne Appenzeller Witze streute der Herisauer Johannes Merz 1827 in sein Werk «Der poetische Appenzeller in seiner Landessprache» ein. Die erste eigentliche Sammlung von Appenzeller Witzen stellte 1829 Pfarrer Ulrich Walser zusammen.

Was versteht man unter einem Witz?

Die Beantwortung dieser Definitionsfrage liefert wiederum Alfred Tobler: «Der Witz gehört zum Komischen, in welchem die Willkür, das Verkehrte, die menschliche Schwäche, das Dumme, die Bagatelle, das Grotteske herrscht. (...) Darin besteht der Witz, dass er blitzartig zusammenwirft, was nicht zusammen gehört, oder

Dinge miteinander vergleicht, die eigentlich nicht miteinander in Beziehung gebracht werden können.» Und weiter: «Sein (des Appenzellers) Witz hat satirisch-polemischen Zweck, er geht immer auf die Sache oder auf die Person, hat demnach etwas Pikantes, das heisst Hauendes, Stichiges, Angriffiges oder scharf Abfertigendes und setzt infolgedessen ein Objekt voraus, das den Witz zu ertragen, womöglich zu parieren imstande ist.»

Inhalte des Witzes

Die inhaltliche Breite des Witzes ist praktisch unbeschränkt, wie die Auflistung möglicher Inhalte von Alfred Tobler zeigt: «Weder die Heiligkeit der Kirche, noch der Ernst der Schule, des Gerichtes, der Ratsversammlungen und der Kirchhöri (Gemeindeversammlung), noch die Strenge der militärischen Disziplin, legen dem Witze Zügel an, noch werden die Verhandlungen der Landsgemeinde (nur noch in Innerrhoden bestehend) von diesem frechen Eindringling verschont. Denn ein guter Witz kann's dem Appenzeller zu allen Zeiten, an allen Orten und vor wem und über wen es auch sei. (...) Pfarrer, Lehrer, Doktor, Hebamme, Advokat, (...) Zivilstandsbeamter, Landammann, National- und Regierungsrat, Hauptmann (Gemeindepräsident), Richter, Gemeinderat, Offizier und Polizeidiener, der liebe Gott, das Kruzifix und die Mutter Helvetia – Frauen und Mädchen, Erwachsene und Unerwachsene, Bekannte und Unbekannte – sie alle müssen herhalten.»

Sind alle Appenzeller Witzbolde?

Nein, findet sogar Alfred Tobler: «Wirklich gute, aufgeweckte, treffende Witzlinge gibt es eigentlich nur wenige, und diese sind weit herum berühmt und je nach Charakter wohl auch gefürchtet.» Walter Zuberbühler schildert in seinem Text zu Herbert Mäders Fotobuch «Appenzellerland» die auch vorhandene, weniger lustige Seite des Appenzellers: «Humor, verstanden als «Humor ist, wenn man trotzdem lacht», steckt kaum im Durchschnittsappenzeller. Von Herzen lacht er, wenn andere Haare lassen; über sich selbst lacht er nicht. Keck und derb greift er an, wird aber bitterbö, wenn der Angegriffene die Hiebe elegant pariert.» – Kritische Worte eines Einheimischen.

Spitznamen – eine Innerrhoder Spezialität

Christoph Meiners glaubte, der Appenzeller Witz sei lediglich in Ausserrhoden beheimatet: «Von dieser Fröhlichkeit und diesem Mutwillen der Appenzeller in den Ausserrhoden trifft man in denen der Inner-Rhoden keine Spur an.» Dem widerspricht Alfred Tobler vehement. Meiners habe die Innerrhoder offenbar nur sehr oberflächlich kennen gelernt. «Denn bekanntlich treibt ja

der Witz gerade in Innerrhoden die üppigsten und zugleich saftigsten Blüten.» Davon zeugen, wie unten gezeigt wird, mehrere Sammlungen von Innerrhoder Geschichten und Witzen.

Früher im ganzen Appenzellerland bekannt, heute vor allem in Innerrhoden lebendig, sind die so genannten Spitznamen. «In Innerrhoden kennt man die Leute eher an den Tauf- (das heisst an den Vornamen) als an den Geschlechtsnamen», schreibt Tobler. Da viele Personen den gleichen Vornamen tragen, können als Unterscheidungsmerkmale die Vornamen der Eltern, Grosseltern oder Urgrosseltern, geografische oder berufliche Bezeichnungen sowie besondere körperliche Merkmale beigefügt werden. Da entstehen dann Namen von bandwurmartiger Länge, wie zum Beispiel: «Schlösslerhansetonis», «Hambischelisbadistefranzes», «Hansetonis-sepakarlonismädel». Vor allem, wenn in diesen Namen körperliche Mängel bewitzelt werden, muss man dann schon eher von Spott- als von Spitznamen reden.

Träger von Witz und Satire im 20. und 21. Jahrhundert

Appenzeller Witz und Satire verbinden sich heute hauptsächlich mit einzelnen Personen und auch mit der «Institution» Witzwanderweg. Die im Folgenden dargestellten Träger von Witz und Satire sammelten mündlich überlieferte Geschichten und Witze, oder sie hielten selbst Beobachtetes und Erlauschtes fest. Beides wurde dann in schriftliche Form gegossen und veröffentlicht. In der Regel beschränken sich dabei schriftdeserte Passagen auf Einleitungen, Überleitungen oder Worterklärungen. Das «Substanzuelle» wird natürlich in Appenzeller Mundart wiedergegeben. Vor allem Jakob Hartmann und Ruedi Rohner pflegten und Peter Eggenberger pflegt aber auch das Erzählen vor Publikum. Witze werden ja vor allem mündlich weitergegeben. In dieser Form entfalten sie erst ihre volle Wirkung.

Alfred Tobler (1845–1923): Vom «Altmeister» des Appenzeller Witzes und seinem Standardwerk war bereits die Rede. Tobler stammte aus Teufen, war Pfarrer und Konzertsänger und zog 1890 nach Heiden, wo er während mehr als dreissig Jahren als Schriftsteller und Forscher auf heimatkundlichem Gebiet tätig war. Die Universität Zürich würdigte sein diesbezügliches Schaffen 1914 mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde.

Jakob Hartmann alias «Chemifeger Bodemaa» (1876–1956): Nach dem Besuch der Schule in Heiden erlernte Jakob Bodenmann den Beruf des Kaminfegers. Damit bekam er Einblicke in die persönlichen Verhältnisse und Geschehnisse seiner Kundschaft. Was er tagsüber beobachtet hatte, schrieb er nachts auf. So entstanden meist humorvolle und farbige Geschichten und auch

Theaterstücke. Sein wohl langlebigstes Werk – «Stöckond Stuede», 1933 in Heiden erschienen – blendet mit vergnüglichen Geschichten zurück in seine Jugendzeit und die erste Zeit als Kaminfeger in Oberegg und Reute. Als Beispiel für seine humoristischen Theaterstücke sei «De Jakob sött hüroote» erwähnt. Ergänzend zu seinen Publikationen unternahm Hartmann ausgedehnte Vortragsreisen mit seinen Geschichten. Zwischen 1933 und 1956 sind 72 Auftritte bei «Radio Beromünster» zu verzeichnen. Den «Titel» «Bodemaa» erhielt Hartmann noch vor dem Ersten Weltkrieg von Alfred Tobler, der die «Titelverleihung» mit folgender «Taufformel» begründete: «Alldieweil und sintemalen deine Geschichten soviel Erdgoût und Bodengeschmack haben, sollst du inskünftig Bodemann heissen.»

Carl Böckli alias «Bö» (1889–1970): Nach Ausbildung und mehrjähriger Tätigkeit als Grafiker begann Carl Böcklis Zeit beim Satiremagazin «Nebelspalter» 1922. Bis 1927 war er redaktioneller Mitarbeiter, von 1927 bis 1962 Redaktor. Ab 1936 bis zu seinem Tode 1970 wohnte Carl Böckli in Heiden. Zu Werk und Bedeutung schreibt das «Historische Lexikon der Schweiz»: «Böckli machte aus dem serbelnden Witzblatt eine renommierte kritisch-satirische Zeitschrift, die zu einer eigentlichen «nationalen Institution» wurde. (...) Das Markenzeichen seiner mit «Bö» signierten Karikaturen war die Verbindung von Bild (...) und satirischem Text im von ihm erfundenen «allemand fédéral», einer Vermischung von Dialekt und Hochsprache. Politisches Gewicht erhielten sie besonders in den 1930er Jahren und während des 2. Weltkrieges; als Pionier des geistigen Widerstands focht Böckli so seinen persönlichen Kampf gegen totalitäre Ideologien. Sein Schaffen wurde oft auf den Kampf gegen rote und braune Fäuste reduziert. Zu Unrecht; denn Bö war ein steter Kämpfer gegen Opportunismus, ein umfassender Zeitkritiker mit untrüglichem Urteil.»

Ruedi Rohner (1923–2009): Im Kontakt mit der bäuerlichen Bevölkerung von Hundwil, wo Ruedi Rohner ab 1945 als junger Lehrer wirkte, erwachte sein Interesse am Appenzellischen Volksgut und damit auch am Appenzeller Witz. Von 1950 bis zu seiner Pensionierung 1988 war er in seinem Geburtsort Heiden als Lehrer an der Unterstufe tätig. 1951 gehörte er zu den Mitbegründern des «Trachtenchors Heiden», den er lange Jahre leitete. Zusammen mit dem Trachtenchor konnte er sein Anliegen, die Pflege und den Erhalt appenzellischer Eigenart, so auch des guten Appenzeller Witzes, verwirklichen. Legendär sind die Appenzeller Abende im Kursaal Heiden, an denen neben dem Appenzellischen Liedgut vor allem auch der Witz, von Ruedi Rohner in urchigem Häädler Dialekt vorgetragen, eine tragende Rolle spielte. Bei Ruedi Rohner kommt der Appenzeller Witz sauber, träf und zugespitzt auf eine vielfach überraschende Pointe daher.

Witz-Sammlungen von Innerrhoder Autoren: Von August Inauen (1911–1995) stammt die Sammlung «Us em Appezöller Witztröckli / fascht zwähonderd witz / witerverzöllt vom August Inauen». Walter Koller (1921–1975), Redaktor beim Appenzeller Volksfreund, ab 1970 bei der Appenzeller Zeitung, veröffentlichte «Dreihundert Appenzellerwitze». Fast entschuldigend vermerkt der Autor im Vorwort, «dass die Witze in der Innerrhoder Mundart in der Mehrzahl sind.» Die jüngste Sammlung besorgte 2005 Anton Josef Wyss alias «Toni-Sepp» (1935–2009). Sie trägt den Titel «Trääf ond rääs. 1597 Mool uss de Witztrue im Appezöll Innerrhode Dialekt».

Peter Eggenberger (geboren 1939): Wohnhaft in Wolfhalden, ist Peter Eggenberger, nach Jahren in der Fremdenlegion und der Tätigkeit als Lehrer und Logopäde, seit 1982 freiberuflich Journalist, Autor und Referent. Zu seinen Vorlieben gehören das Verfassen, aber auch das Erzählen humorvoller, satirisch zugespitzter Geschichten in seinem unverwechselbaren Kurzenberger Dialekt, der Sprache des östlichen Appenzellerlandes über dem Bodensee und Rheintal. Eggenberger führt mit heiteren Geschichten in die Welt origineller Leute und erstaunlicher Begebenheiten in Gegenwart und Vergangenheit. Die Mischung von Humor, Spannung und bodennaher Sprache ist das Markenzeichen seiner Geschichten.

SimonENZler (geboren 1976): SimonENZler ist Kabarettist und Satiriker. Der markante Innerrhoder Dialekt kennzeichnet seine Auftritte. Einem breiten Schweizer Publikum wurde ENZler durch die Moderation der Sendung «Comedy im Casino» des Schweizer Fernsehens bekannt. 2007 gewann er mit dem «Salzburger Stier» den wohl renommiertesten Cabaret-Preis im deutschsprachigen Raum, und 2008 folgte die Verleihung des «Prix Walo» in der Sparte «Kabarett/Comedy». ENZler schreibt auch regelmässig für die Satirizeitschrift «Nebelspalter» und ist Mitveranstalter der «Appenzeller Kabarett-Tage».

Der Witz-Slam

Der Witz-Slam – vor einigen Jahren vom Trogener Konzeptkünstler H. R. Fricker «erfunden» – kombiniert das traditionelle Witzerzählen in geselliger Runde – beispielsweise in Restaurants – mit der heutigen Slamkultur. In öffentlichem Rahmen treten dabei mehrere Witz-Erzählerinnen und Erzähler in thematischen Runden gegeneinander auf. Das Publikum bildet die Jury und bewertet die Vorträge.

Der Witzwanderweg

Auf Initiative von Ruedi Rohner und Peter Eggenberger entstand 1993 der Witzwanderweg zwischen Heiden

und Walzenhausen. Er hat eine Länge von rund 8,5 Kilometer und führt von Heiden (auf 800 Metern über Meer) über Wolfhalden (709 Meter) und Sonder (781 Meter) nach Walzenhausen (673 Meter). Rund achtzig Witztafeln säumen den Weg, der in drei bis dreieinhalb Stunden zu schaffen ist. Die Witze werden alle zwei bis drei Jahre ausgewechselt. Auf der Informationsseite des Witzweges im Internet können die Witze angehört oder auf den MP3-Player heruntergeladen werden. Ebenso sind die Witze auf einer Compact Disc versammelt. Rund 40'000 Wandernde werden pro Jahr auf dem Witzwanderweg gezählt.

Weiterführende Informationen

Peter Eggenberger: Dross ond Dri. Appezeller Gschichte. Herisau, 1999

Peter Eggenberger: Jechterondool! Appezeller Gschichte. Herisau, 2009

Peter Eggenberger: Vo Tökter ond Luusbuebe. Appezeller Gschichte. Herisau, 2011

Thomas Fuchs: [Böckli, Carl](#). In: Historisches Lexikon der Schweiz. Bern, 2005

August Inauen: Us em Appezöller Witzdröckli. Rorschach, 1979

Walter Koller: Dreihundert Appenzellerwitze. Horn, 1995 (8. Auflage)

Ruedi Rohner: Appezäller Witz (3 Bände). Herisau, 1996, 1997, 2004

Anton Josef Wyss: Trääf ond rääs. 1597 Mool uss de Witztrue im Appezöll Innerhode Dialekt. Appenzell, 2005

[Witzweg](#)